

J. M. R. Lenz: „Der Hofmeister“
Entstehungsgeschichte und Hofmeistertum

Eine in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“ am 16. Juni 1775 vom Autor veröffentlichte Notiz verdeutlicht den Erfahrungshorizont, den Lenz mit diesem Theaterstück verbindet:

Auf der Akademie in Königsberg nahm ich einen Antrag von der Art [als Hofmeister zu arbeiten] auf ein halbes Jahr an; weil meine Ueberzeugung aber oder mein Vorurteil wider diesen Stand immer lebhafter wurden, zog ich mich wieder in meine arme Freiheit zurück und bin nachher nie wieder Hofmeister gewesen [...].

Die Beschäftigung von Hofmeistern [Hauslehrern] in adeligen und großbürgerlichen Kreisen war ein Versuch, dem unzureichenden staatlichen Bildungswesen ein effizientes Gegengewicht entgegenzusetzen. Neben der Vermittlung von Fachwissen wurde das Einüben in gesellschaftliche Umformsformen erwartet. Das Hofmeistertum hatte seinen festen Stellenwert im kulturellen System des 18. Jahrhunderts. Christian Fürchtegott Gellert beispielsweise hielt an der Leipziger Universität Vorlesungen über die Pflichten eines Hofmeisters und wirkte auf diese Weise an der Professionalisierung dieses Berufszweigs mit. Man musste, um als Hofmeister angestellt werden zu können, im Studium fortgeschritten sein, aber man brauchte keinen Universitätsabschluss vorweisen. Eine Integration in die Familien, speziell in die adeligen, war im Gesellschaftssystem des 18. Jahrhunderts nicht denkbar; ein Hofmeister blieb ein Bediensteter und damit ein Außenstehender.

Es wird angenommen, dass die erste Fassung in Königsberg geschrieben wurde. Als Handlungskern diente eine Skandalgeschichte aus livländischen Adelskreisen. Eine Überarbeitung erfolgte in der Straßburger Zeit ab Ende 1771. Die intensive Auseinandersetzung mit dramenästhetischen Fragen im Kreis der Stürmer und Dränger schlug sich hier nieder. Seine Charakterisierung des Stücks als „Raritätenkasten“ lässt in der Betonung des Episodischen die Nähe zur Shakespeare-Rezeption Goethes erkennen. Weitere Arbeitstationen waren im Militärlager Fort Louis im Sommer 1772 und ab September in Landau. Die Endfassung schickte Lenz im Oktober 1772 an Johann Daniel Salzmann, der sie an Goethe weiterleitete. Dieser setzte sich bei seinem Verleger

Weygand für den Druck ein. In Leipzig erschien der „Hofmeister“ dann zur Ostermesse 1774 als erstes Drama von Lenz.

In der Zuordnung zur Gattung „Komödie“ hatte der Autor mehrfach geschwankt. In der Überarbeitungsphase verwendete er mehrmals die Kategorie „Trauerspiel“. In der unmittelbaren Wirkung des Stücks nach seiner Drucklegung, wird es ebenfalls wechselnd der „Komödie“ oder der Tragödie zugeordnet. In der heutigen Forschung wird dieses Stück, die Dramentheorie des Autors berücksichtigend, als eine frühe aber prägnante Form der Tragikomödie gewertet. Dies korrespondiert mit der Kennzeichnung in der Handschrift: „Lust- und Trauerspiel“, die jedoch später durchgestrichen wurde.

In der aktuellen Kritik wurde der „Hofmeister“ Goethe zugeschrieben, der sich bereits 1774 durch den „Götz von Berlichingen“ den Ruf eines ‚deutschen Shakespeare‘ erworben hatte.

Ich kann's allen aufgeklärten Deutschen zumuthen, daß sie diese neue ganz eigenthümliche Schöpfung unsers Shakespears, des unsterblichen DR. GÖTHER, schon werden gelesen, empfunden, angestaunt haben. Kann's ihnen auch zumuthen, daß sie keinen Cicero brauchen, der ihnen die göttliche Natur dieses deutschen Torso anatomire. [...] Da schau und lies! Das ist 'mal ein Werk voll deutscher Krafft und Natur.

(Christian Friedrich Daniel Schubart in: Deutsche Chronik auf das Jahr 1774, August 1774 – abgedruckt in: Jakob Michael Reinhold Lenz im Urteil dreier Jahrhunderte, hrsg. von Peter Müller. Teil I, Bern, Berlin u.ö. 1995, S. 64.)